



Judenspiegel

von

Rabbi Isaak Lichtenstein

124

Judenspiegel

von

Rabbi J. Lichtenstein.

BUDAPEST

Königsgasse 9, II. Stock



Vom selben Verfasser sind erschienen und meist noch zu beziehen:

- I. Der Talmud auf der Anklagebank.
- II. Mein Zeugniss.
- III. Die Liebe und die Bekehrung.
- IV. Juden- und Christenthum.
- V. Eine Bitte an meine Leser.
- VI. Ein Geheimniss aus dem Talmud.
- VII. Was ich eigentlich will.
- VIII. Referat. Welchen Bezug hat das Judenthum zum Evangelium?



Einleitung.

Judenspiegel! traurigen, schmachvollen Andenkens, mit welchem ein verworfener, charakterloser Ueberläufer, in einer Zeit wahnwitziger Judengehässigkeit, den vergifteten Dolch schnöder Verläumdung in die Brust seines eigenen Volkes — seiner früheren Glaubensgenossen — gestossen, er ist sammt seinem Urheber dem verdienten Gericht anheimgefallen. Und wenn sich doch noch blindwüthige Unmenschen finden, die wie Schlammbeisser nur im Kehricht sich heimisch fühlen, in diesem sudelvollen „Judenspiegel“ wühlen, um daraus Schmutzwaffen zu sammeln, so spritzen sie damit den aufgelesenen Koth nur auf sich selbst, und gehen, wie die Erfahrung zeigt, früher oder später im ureigenen Schmutz unter.

„Gedenket daher nicht des Alten, achtet nicht auf das Vorige, denn siehe ich will ein Neues machen, jetzt soll es aufkeimen.“ Ich will einen Krystall-Judenspiegel der göttlichen Kraft und Weisheit vor Augen stellen, der die Seele labet, das Herz erfreut, den Thoren belehret, der zugleich ein

wahrer „Christenspiegel“ sei, ein Spiegel für Jedermann, in dem ein warmes Herz schlägt, ein edler Geist sich regt. Ich will in diesem Judenspiegel den „Menschensohn“ im göttlichen Lichte, in seiner wahren Glorie, zeigen, ihn, der uns alle aus der Tiefe emporhebt, aus dem Staube aufrichtet, von allen Schlacken reinigt, der Lüge, Neid, Schelsucht und Bosheit, jeden unlauteren Gedanken bannst und verdammt, und allein den Völkerbund, den Völkerfrieden besiegelt und das Reich Gottes auf Erden gründet.

Christus! Es ist mir bekannt, dass manche meiner früheren Freunde meinen Gegnern gegenüber mich grossmüthig zu entschuldigen suchen: „Ja, bei Rabbi Lichtenstein ist leider der Christus-Cultus zur fixen Idee geworden.“ — Ganz richtig, obschon nicht leider. — Nach vielem Suchen und Forschen, nach ernster Prüfung der Zeichen der Zeit, und gestützt auf die Kenntniss des alten und neuen Testaments, ist es bei mir zu einer festbegründeten Idee, die meine ganze Seele erfüllt, zu einer tiefgewurzelten, unerschütterlichen Ueberzeugung geworden, dass Christus der geweissagte Messias Israels und Heiland der Welt ist, in seiner Person und in seinem Werk, wie die wahre Versöhnung, so auch die wahre Herrlichkeit Israels zu finden ist.

Ich will dies hier möglichst kurz und schlicht, in deutlicher Sprache, auseinandersetzen, damit mich jeder Unbefangene und Unparteiische unter meinen Glaubensbrüdern, alle die nach Gerechtigkeit und Wahrheit streben, verstehen und begreifen mögen.

„Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf, so sage Israel“ (Psalm 129, 1). Es be-

darf keiner weitläufigen Auseinandersetzung, dass dieses Psalmwort in wenigen Worten all' die bitteren Erfahrungen und traurigen Eindrücke wiedergibt, die wir — zumal die ältere Generation — von Jugend auf, von der Masse der uns umgebenden Christen empfangen haben. Hohn und Spott, Schmach und Schläge, alle erdenklichen Erniedrigungen war unser Theil von Seiten der Christen-Kinder. Ich erinnere mich noch der Steine, die gegen uns flogen, wenn wir die Schule verliessen, und wie wir es beim Baden im Flusse ohnmächtig zusehen mussten, wie sie unser ärmliches Gewand unter Schimpf und Gelächter in's Wasser schleuderten. Ich sah unter Jammer und Weinen, wie ein sogenannter Edelmann meinen Vater ohne Weiteres zu Boden schlug, weil er ihm auf einem schmalen Pfad nicht schnell und weit genug ausgewichen war. Doch wozu hier unständig sein, sind doch diese traurigen Dinge wohlbekannt, und wollte Gott, dass der Judenschimpf und das Judenleid, von Seiten sogenannter Christen nun schon ganz und gar der Vergessenheit angehörte.

Weil aber die Jugendeindrücke tief haften, und ich auch im reiferen Alter keine Ursache hatte, mich mit der Weise und Manier der mich umgebenden Christen auszusöhnen, so ist es nicht zu verwundern, dass sich zuletzt bei mir die Anschauung festsetzte, dass es Christus ist, der also in den Christen gegen uns Juden wüthe, und daher schauernd in Christo eine Judenplage, einen Judenfluch sah, ihn als den eigentlichen Urheber und Anstifter unserer Leiden und Verfolgungen betrachtete. So wuchs ich heran, so wurde ich alt. Zwischen wahren Christen und Namen-Christen wusste ich keinen

Unterschied. Das Christenthum selbst kannte ich nicht aus seiner Quelle. Sonderbar genug, erst infolge der Tisza-Eszlaer Schaudergeschichte trat ich dem neuen Testament näher. Der Tisza-Eszlaer Process hatte bekanntlich alle Judenhasser aus ihren Schlupfwinkeln gelockt, und der Ruf erschallte wieder, wie in alten Zeiten: „Schlagt die Juden todt!“ Die Raserei war gross, und unter den Reigenführern fanden sich auch solche, die zum Deckmantel ihres unsaubereren Treibens Christus und dessen Lehre missbrauchten. Diesem Treiben traten, unter anderen, auch auserlesene Christen entgegen, und in manch' flammender Schrift erhoben diese ihre warnende, strafende Stimme gegen das ekelhafte und verlogene Wühlen der Antisemiten. In diesen Schriften zum Judenschutz gegen ihre Dränger traf ich oft auf Stellen, wo Christus als Menschenbeglückter, als Friedefürst und Erlöser, und sein Evangelium als ein Wort der Liebe und des Lebens für alle Völker gepriesen ward. Ich erstaunte, und kaum meinen Augen und Sinnen trauend, nahm ich ein neues Testament, welches ich vor etwa 40 Jahren einem jüdischen Lehrer mit Entrüstung aus den Händen genommen, aus einem versteckten Winkel hervor, und fing an, darin zu blättern und zu lesen. Wie soll ich den Eindruck wiedergeben, den ich da empfing! Nicht die Hälfte ist mir gesagt worden von der Grösse, Macht und Herrlichkeit des mir bisher versiegelt gewesenen Buches! Es schien mir Alles so neu, und dennoch muthete es mich an, wie ein lieber, alter Bekannter, der sein Alltagsgewand, seine bestaubten Reisekleider, abgelegt und im Prachtgewande erscheint, wie ein Bräutigam im priesterlichen Schmucke,

wie eine Braut im Geschmeide schön gezieret.“ „Wie schön sind auf den Bergen die Füsse der Boten, die da Frieden predigen, Gutes verkündigen, Heil verbreiten, die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König.“ (Jesaias 52, 7.) Das strahlte mir aus dem neuen Testament entgegen. Nun erkannte ich, wie einst Gott unseren Väter, beim Auszug aus Egypten, Nachts mit einer Feuersäule vorangezogen, um ihnen den rechten Weg zu zeigen — so sei Christus, während der Nacht unserer tausendjährigen Leiden, uns unbewusst vorausgezogen, um uns den Weg der Erlösung zu bahnen. Er ruft: „Machet Bahn, machet Bahn, räumt den Weg, hebet die Anstösse aus dem Wege meines Volkes.“ „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, dess Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf dass ich erquickte den Geist der Gedeimüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Ich will nicht immerdar hadern, und nicht ewiglich zürnen, sondern es soll von meinem Angesicht ein Geist wehen, und ich will Odem machen.“ (Jesaias 57, 15—16.)

Theuerste Glaubensgenossen! Es herrscht unter uns allgemein die Voraussetzung, dass Juden, welche Christum huldigen, sich zu ihm bekennen, solches nur aus weltlichen Gründen, aus Eigennutz, also nur zum Schein thun. Auch ich war früher derselben Meinung; aber nachdem ich mich überzeugt habe, wer Christus ist, in welchem Zusammenhang er mit Gesetz und Propheten, mit der ganzen Offenbarung Gottes in Israel steht, sind alle meine früheren Vorurtheile geschwunden. Nachdem ich aus der Originalquelle ersehen, wie Gesetz und Propheten in ihm

ihre Erfüllung finden, in ihm ihren Kern und Stern haben, er ihr Ziel und geweihsagte Krone ist, da fiel es wie Schuppen von meinen Augen, und es strahlte mir entgegen „der König in seiner Schöne“. Nun, mag es auch noch so viel Juden geben, die aus Nützlichkeitsgründen Christen werden, es gibt aber auch Andere, die es thun aus Religion, aus inneren Gründen. Es gibt Juden, und es hat zu allen Zeiten solche gegeben, welche mit Ernst und Heilsbegier das Evangelium Christi lesen, denen Christus daraus aufleuchtet in seiner Strahlenkrone, die sich ihm mit Leib und Seele ergeben, und voll hingebungsvollem Glauben ihm anhängen. Ich glaube! Und ihr Alle, die ihr die zunehmende Gleichgültigkeit und Irreligiosität, die vergeblichen Experimente in Haus und Tempel, die Profanität und Weltlichkeit, das Schwinden frommer Sitte und heiliger Scheu, bei einem grossen Theil unseres Volkes, und namentlich bei der heranwachsenden Jugend, tief beklagt und mit Jeremiah trauernd ruft: „Ist denn kein Balsam mehr zu Gilead, kein Arzt mehr da, warum gedeiht nicht die Heilung der Tochter meines Volkes?“ Wollt ihr noch immer nicht für euch und eure Kinder der bittenden Stimme Christi Gehör geben: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ (Matth. 11, 28—30). Ich sage euch, wer ihn einmal erkannt hat, und durch ihn wiedergeboren zum Heil und Frieden gelangt ist, der wird in der That, was Moses und die Propheten bezielten, nämlich ein Kind Gottes.

Und die Juden, welche rückhaltslos dem Judenkönig mit der Dornenkrone huldigen, treten damit ein in den Kreis der wahren Zeugen Gottes aus Israel, die zu allen Zeiten das Licht und Salz der Welt gewesen.

Wohl, ihr sagt und klagt, die Erfahrung zeige, dass die Nachkommen all der Juden, welche sich Christo ergeben, meist ihrem Volke entfremdet werden, ihrem Stamme verloren gehen, indem solche bald vergessen, den Fels aus dem sie gehauen, den Brunnen, aus dem sie entsprungen, nicht mehr blicken auf Abraham ihrem Erzvater, auf Sarah, der Stammutter. Allein daran seid ihr selbst ebenso gut, wie die Verhältnisse, Schuld. Nicht wahr, Christus ist in und für Israel erschienen, und wie er selbst, so waren auch seine Apostel und seine ersten Jünger alle Juden, und doch, wie wird von den Meisten unter euch Christus und sein Evangelium gewerthet? Wie stellt ihr euch noch immer zu solchen Gliedern eures Volkes, die nebst dem alten auch das neue Testament glauben? Soll ich hier an das garstige Wort erinnern, mit dem man bis auf den heutigen Tag unter euch den Christo ergebenen Juden stigmatisirt? So lange man in Israel so schroff ist und nicht dulden will, dass Söhne Israels Jesum bekennen, wird auch die Entfremdung zwischen Juden und Christen, zwischen Juden und Juden-Christen nicht aufhören.

Juden-Christen! Daran müsst ihr euch gewöhnen. Es gibt Juden, und es wird immer mehr geben, die zugleich Christen sind; Juden, die an Christum glauben, nicht trotz, sondern weil sie Juden sind, weil sie in Jesus den Messias Israels gefunden. Ihre Zahl mag klein oder gross sein,

aber alle sind sie einmüthig darin, dass sie mit allen wahren Christen unter den Völkern harren, hoffen und beten, [dass Israel endlich seinen Messias begrüesse, dem Heiland der Welt zurufe: „Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn“.

Ein Judenspiegel.

Christus, ein Spiegel, oder die Kraft die von Jesu ausgeht.

„Sie sollen mir ein Heiligthum machen, **ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם**“ dass ich unter ihnen wohne. (II. B. M. 25, 8.)

Ein Sektirer fragte einst einen ehrwürdigen, gelehrten Rabbi: Kann es wohl die erhabene Gottheit gewesen sein, die laut Verheissung in der raumbeschränkten, bescheidenen Stiftshütte erscheinen und darin wohnen sollte? Der grosse, höchste, allmächtige Gott, den Himmel und Erde nicht fassen, wie sollte denn dieser in der engen Stiftshütte, auf den beiden Cherubim thronen? Doch der ehrwürdige Rabbi erwiderte: Hole doch einen noch so kleinen Spiegel und blicke hinein, du wirst in demselben deine ganze Gestalt sehen, obschon du bedeutend grösser bist, als der Spiegel. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Gotteserscheinung in der Stiftshütte.

Ein solcher Krystallspiegel, ein Spiegel der Grösse, der Macht, des Ruhmes, des Sieges, voll Pracht und göttlicher Herrlichkeit, ist — Jesus Christus. „Siehe! so habe ich's gefunden, sagt der Sammler, vergleiche Eins mit dem Andern, um ebenfalls die Uebereinstimmung zu finden.“ (Pre-

diger 7, 27.) Er ist das Heiligthum, die Stiftshütte, in der die Majestät Gottes thronet. „Er verliess die Wohnung zu Schilo, und errichtete sein Zelt in dem Menschen.“ (Psaln 78, 60.) Er ist der Cherub der Bundeslade, der Träger der Majestät Gottes, dem alle Wesen und Kräfte dienen müssen. „Er fuhr auf dem Cherub und flog daher, er schwebte auf Fittigen des Windes.“ (Psaln 18, 11.) Er ist der Cherub, der vor dem Garten Eden lagert, um den Weg zum Baume des Lebens zu bewahren, damit er dem gefallenen Menschengeschlechte bewahrt bleibe und einst wieder zugänglich werde. „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, dess ihr begehret.“ (Maleachi 3, 1.) Jesus Christus aber hat nicht blos den Weg gebahnt, den Weg des Lebens, des Heils gezeigt, bewahrt, mit seinem heiligen Wandel, durch sein helleuchtendes Beispiel im Glauben, er hat nicht blos die Pforte des Herrn, wo die Gerechten hinkommen, von Neuem geöffnet, sondern er ist selbst die Pforte, der geebnete Weg, die goldene Brücke, die Jakobsleiter, die uns zum Himmel führt, und Gott stehet oben darauf und spricht: „Ich bin der Gott deines Vaters Abraham, wandle vor mir und sei fromm.“ „Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ (Johannes 14, 6.) „Und es wird daselbst ein gebahnter Weg sein, der heilige Weg genannt, ihn darf kein Unreiner je betreten und derselbe wird für sie sein, dass man darauf gehe, dass auch Unkundige nicht irren mögen.“ (Jesaia 35, 8.)

Christus ist der wohlbestellte Tisch des Herrn, wo man auch bei sinnlichen Genüssen einen höheren Gedanken festhält, nach oben blickt, Gott preist vor, wie nach dem Genusse. Da gibt's kein Schwelgen, kein Verschwenden, kein Prassen, kein übermüthiges Gelage, da schützt die Nähe des Herrn vor jedweder Unmässigkeit und Ueberhebung. Da wird es auch an Selbstprüfung, wenn man das Brod des Herrn isst, an geweihnten Opfern nicht fehlen; da sind zu Gast geladen: der zufriedene Sinn, die fromme Bescheidenheit, die wohlthätige Liebe, die jeden Bissen würtz — weiht. Da gedenkt man der Armen und aller derer, die Noth leiden, im herzlichsten Mitgefühl, da schämt man sich des Gebetes nicht, das der Vater spricht, die Mutter mit Andacht folgt und die Kinder in einfältiger Unschuld belauschen. — Und wer so im Glück, beim reichlich gedeckten Tisch, die Ueberhebung und den Uebermuth nicht in sich aufkommen lässt, der wird auch im Unglück bei Mangel und Entbehrung, bei trockenem, vom Schweisse seines Angesichtes benetzten Brode nicht murren, nicht verzweifeln, denn es ist ja das Brod des Herrn, er sitzt ja beim Tisch des Herrn, der seine Hand öffnet und sättiget mit Wohlwollen alles Belebte; der arm macht und reich, erniedriget und erhöht, den Dürftigen vom Staube aufrichtet, den Nothleidenden von der tiefen Erde emporhebt und ihn setzt auf den Stuhl der Ehre. „Es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und von Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes. Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein.“ (Lucas 13, 29—30.)

Ein Tisch im Reiche Gottes, ein Tisch des Herrn ist auch — nachdem der steinerne Altar des Herrn zerbrochen in Trümmern liegt — der heilige Altar, aus Holz gezimmert, an dem Christus blutend gegangen, das Kreuz Christi. „Und der hölzerne Altar war drei Ellen hoch und zwei Ellen lang und breit, und seine Ecken wie alle seine Seiten waren von Holz. Und er sprach zu mir: Das ist der Tisch, der vor Gott steht“. (Hezekiel 41, 22.) Und Christus ist — darum auch die ganze Opferanstalt des alten Bundes aufgehört hat — das fehlerlose Lamm, das vollkommene Opfer, das wahre hinlängliche Veröhnungsoffer für die Sünde der ganzen Welt, von unendlicher Kraft und ewiger Giltigkeit, die Erfüllung aller Opfer und ihre Vollendung. „Darum, da er in die Welt kommt, spricht er: Opfer und Gabe hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir zubereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buche stehet vornehmlich von mir geschrieben, dass ich thun soll Gott deinen Willen. In welchem Willen wir sind geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.“ (Ebräer 10, 5—14.) Hier ist sanfte Lammesgeduld, grenzenlose Milde, unerschütterliche Standhaftigkeit, festes Gottvertrauen, Glaube, Hoffnung, Liebe; hier ist das himmlische Feuer, welches brennt und nicht verzehrt, die Gottesflamme, welche erhellet und nicht blendet, das ewige Licht, die siebenzackige Lampe, welche das Haus, den Gottestempel mit den **שְׁלֹמֵי אֱמוּנָה** erleuchtet; hier waltet gesegnet und segnend — geschmückt mit drei Kronen: mit der Krone der

Lehre, des Priesterthums und der Krone der Herrschaft — der wahre und ewige Hohepriester, die Namen der Kinder Israels auf seinem Amtsschilde, Licht und Recht auf und in dem Herzen, Glocken von reinem Golde **כֶּתֹרֶת** an den unteren Säumen des Mantels, dass man seine Klänge höre, wenn er aus- und eingehet, in das Heilige vor Gott. — Ja! Der Prophet der Propheten, der wahre Hohepriester, der ewige König ist in ihm der Welt erschienen. Er war das Ziel unserer heiligen Geschichte, das Wesen und der Körper aller unserer heiligen Symbole. Darum ist auch Alles an ihm so himmlisch gross, so göttlich verklärt, alle Menschen und alles Menschliche überragend. Und wer die Laute seines Mundes vernimmt und den Hauch seines Geistes verspürt, der fühlt sich ganz der Erde entrückt. Sein Evangelium, es klingt, es singt in der Seele fort, Engel ziehen vorbei, Hoffnungen tauchen auf, Ahnungen erwachen, die uns kostbarer dünken als alle Schätze, als alle Genüsse, als Alles, was sonst auf Erden ein Menschenherz fesseln kann. Wie Paulus sagt: „Denn Christus ist mein Leben und Sterben, ist mein Gewinn“. (Philipp 1, 21.)

Christus beruft sich nie wie Moses und die Propheten, dass Gott ihm erschienen, zu ihm geredet habe, denn wie die belebende Seele von uns gefühlt wird und in uns sich kundgibt durch das pulsirende Leben, so fühlte Christus als die Seele seines Lebens Gott in sich, und was er redet und was er wirkt aus dem Geiste Gottes geboren. Er war in Person die heilige Wohnung, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes, der Abglanz seines Wesens, Licht vom Licht, eine Gegen Sonne, ein zweiter Regenbogen, wiederstrahlend in allen Farben des

ersten. „Spricht zu ihm Philippus: Herr zeige uns den Vater, so genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch und du kennest mich nicht? Philippa, wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater. Glaubst Du nicht, dass ich im Vater und der Vater in mir ist, die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnt, derselbe thut die Werke.“ (Johannes 14, 8—10.) Moses ist ausgezeichnet, dass Gott von „Mund zu Mund“ zu ihm geredet hat, in Christo dagegen war Gott stets gegenwärtig, er war das verkörperte Wort Gottes. — „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Johannes 1, 1—14.) Und diese Wahrheit in ihm hat das Gepräge, den Siegel Gottes durchaus, darum hat sie sich auch Bahn gemacht und schreitet immer weiter vor, wie ein gewaltiger Strom, wie das Weltmeer, sie trägt und umfasst die Welt. Wie die Sonne dringt sie bis in die entlegensten Regionen, geht gegen Mittag und kommt herum zur Mitternacht, und wieder herum an den Ort, wo sie anfing. Und wie der Aether, die Luft, durch jede Spalte und Fuge, durch den kleinsten und engsten Raum dringt, alles Leben, Wachstum und Gedeihen durch sie bedingt ist, so ist die Gnade Christi das wahre Lebenselement für alle Edlen, Guten unter den Menschenkindern, zumal für zerschlagene Gemüther und gedehmüthigte Geister, für alle Trauernden in Zion. Seine Gnade und Wahrheit, sie sind wie der Strom,

der von Eden ausgeht, den Garten zu bewässern, und von dort sich trennt und wird zu vier Hauptströmen. Sie sind wie der Himmelstau, die Quelle eines zwielfachen Segens für Leib und Geist, ein irdischer und ein himmlischer, ein zeitlicher und ein ewiger. „Gnade sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo. Ich danke meinem Gott alle Zeit eurethalber, für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu. Dass ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, in aller Lehre und aller Erkenntniss.“ (Corinther 1, 3—5.)

Und alles Grosse und Edle in unserer humanitären Zeit, aller geistiger Fortschritt der letzten achtzehn Jahrhunderte, all' die weitbeglückenden Ideen, all' der Adel von Liebe, Duldung und Selbstverleugnung unter den Menschen, das Fallen der Schranken zwischen den Völkern und Nationalitäten, unsere ganze Cultur — es stammt Alles aus der einen Wurzel, und ob der Ursprung bekannt oder die Quelle unter Gestrüppe verborgen ist, ob das Licht frei auf einem Leuchter steht, oder unter einem Scheffel verborgen ist — Christus hat die Weltgeschichte halbirt, eine neue, lichtvollere Zeit heraufgeführt, das Alte ist vergangen und es ist Alles neu geworden. „Denn Gott, der da hiess das Licht aus der Finsterniss hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass entstände die Erleuchtung, von der Erkenntniss der Klarheit Gottes, in dem Angesichte Jesu Christi.“ (II. Cor. 4, 6.)

Und wenn grosse Nationen nicht mehr wie früher nur an Kampf und Eroberungen denken; wenn mächtige Monarchen, die sich sonst mit dem

Schwerter entgezogen, lieber grosse Opfer bringen, damit der Frieden erhalten werde, einen Friedensbund stiften; wenn erleuchtete Staatsmänner sich die Hand bieten und verbünden zu einem Friedenscongress — es gerne sähen, wenn Völkerzwist und grosser Staatenstreit auf götlichem Wege geschlichtet werden möchte, allem Krieg und den Kriegswaffen ein Ende gemacht würde. Wenn Philanthropen, Gelehrte und Volksmänner von Verbrüderung der Nationen, von gegenseitiger Duldung und Anerkennung, von Selbstbeschränkung, als Postulate des Zeitgeistes reden und schreiben. Wenn heutzutage so viele sinnen und arbeiten, um Schwache zu schützen, Wankende zu stützen, um das Los der Armen und der Unterdrückten zu lindern, Enterbte zu ihrem Rechte zu helfen. Wenn dem Classen- und Rassenunterschied und Gegensatz immer mehr das Terrain untergraben wird, die Menschenrechte mit Ernst geltend gemacht werden — sollte das nicht alles in Christo und seinem Evangelium den Ursprung haben?! Nicht von seinem Geist beeinflusst sein?! „Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er die Weisen zu Schanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass es zu Schanden mache, was stark ist. Und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählt, und das da nichts ist, dass er zunichte mache, was etwas ist, auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme. — Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligkeit

und zur Erlösung. Auf dass wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.“ (I. Cor. 1, 26—31.)

Und die Armenasyle, die Waisenhäuser, die Spitäler, die Volkssküchen, und das zahllose Heer von allerlei Anstalten zur Versorgung, Linderung und Heilung der Kranken, Elenden und Verlassenen, sind sie nicht berechte Zeugen christlicher Liebe, Milde und Barmherzigkeit? Wo haben sie ihren Ursprung? In Rom und Griechenland kannte man das nicht. Ihren Ursprung?! Höre! „Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon und liessen ihn halbtodt liegen. Es begab sich aber von ungefähr, dass ein Priester dieselbe Strasse zog, und da er ihn sah, ging er vorüber. Desselben gleichen auch ein Levit, da er kam bei der Stelle und sah ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reiste und kam dahin, und da er ihn sah, jammerte ihn sein. Ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und goss darein Oel und Wein, und hob ihn auf sein Thier, und führte ihm in die Herberge und pflegte sein. Des anderen Tages reiste er und zog heraus zwei Groschen und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher dünkt dir, der unter diesen der Nächste sei gewesen, dem der unter die Mörder gefallen sei? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm gethan. Da sprach Christus zu ihm: So gehe hin und thue desgleichen.“ (Lucas 10, 29—37.)

Und wir, jüdische Brüder! Bezeugen wir nicht mit jedem Schritte, den wir vorwärts machen, mit jeder Reform, die wir vornehmen, um den Ballast von Satzungen unserer achtzehnhundertjährigen Wanderung abzuschütteln, bezeugen wir nicht, sage ich, mit all dem zeitgeistigen Streben unter uns, dass unser Freund, unser Bruder Jesus hinter unserer Wand steht, und hervorbricht wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, lauter wie die Sonne! Sprechen nicht die Steine von euren Siechenhäusern, die Zinnen von euren Waisenhäusern und Spitälern, die offenen Thüren und der gedeckte Tisch in euren Volksküchen, die reichen Stiftungen für Schulen und Synagogen, sprechen diese nicht: „Siehe, dies ist mein Freund, mein Trauter, o Töchter Jerusalems, er schaut durch das Fenster, blickt durch das Gitter?!“ Und wenn nun ihr bei Ausserachtlassung der althergebrachten religiösen Vorschriften euer Gewissen zu beschwichtigen sucht, ist es nicht also, dass ihr sagt und denkt: „Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleische geschieht. Sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geiste und nicht im Buchstaben geschieht, welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott.“ (Römer 2, 28—29.)

Ist dies nicht der Cardinal- und Angelpunkt evangelischer Lehre? Wenn in euren Prachttempeln statt der endlosen, unharmonischen Gebete, Choralgesang und Orgelklang triumphirend gen Himmel tönen, ist dies nicht genommen, geborgt aus der Schule Christi? Wenn neustens — laut Bericht

der jüdischen Presse — in der Haupt- und Residenzstadt Berlin gebildete jüdische Mädchen und Frauen, den besseren Ständen angehörig, sich der Krankenpflege widmen, und ein Schwesternheim unter Leitung einer Oberin gründen, ist das nicht ein preiswürdiger Wetteifer mit bekannten christlichen Institutionen? Und wenn bei der „Confirmation“ eurer Kinder der moderne jüdische Prediger — damit die Eltern nicht erröthen und das Gewissen der Kinder nicht in Collision gerathe — fast gar nichts von der gebotenen, strengen Sabbathruhe, den Speisegesetzen u. dg. erwähnt, dagegen mit Eclat und möglichst feierlich und wehevoll das שמע ישראל. „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, ist ein einziger Gott!“ hervorhebt? Als bestände darin, und nur darin, das ganze Judenthum. Ist dies aber nicht das Palladium, das A und O, Fundament und Giebel in der Stiftshütte — im Heiligthum Christi?! „Und es trat zu ihm der Schriftgelehrte einer, und fragte ihn: Welches ist das vornehmste Gebot von allen? Jesus aber antwortete ihm: Das vornehmste Gebot von allen Geboten ist das: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott. Und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben vom ganzen Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das Andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein anderes grösseres Gebot, denn dies. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrlich recht geredet; denn es ist ein Gott, und ist kein anderer ausser ihm.“ (Marci 12, 28—31.) Also auch das Neue Testament lehrt die Einzigkeit Gottes in voller

Uebereinstimmung mit dem Alten Testament. Gottes- und Menschenliebe sind die Angelpunkte des Evangeliums Christi. Wo euer Herz von Erbarmen sich regt, eure Hand voll Mitleid sich öffnet, wo Liebe euch drängt, Elend zu mildern, Schmerzen zu lindern, Thränen zu trocknen, Noth zu heben — da seid ihr unsichtbar von dem grossen Schmerzensmann, dem unvergleichlichen Menschenfreund begleitet, der, um der Menschheit Schmerz zu stillen, tausend Schmerzen auf sich nahm, und sein ganzes Leben zum Liebesopfer für sie weihte. Darum auch sein Apostel die Philipper also anreden konnte: „Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit. So erfüllet meine Freude, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid. Nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander Einer den Andern höher, denn sich selbst. Und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des Andern ist. Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war.“ (Philipper 2, 1—5.)

Ihr werdet mir nun antworten: Dazu sind wir ja auch als Juden verpflichtet, unsere Bibel, Gesetz und Propheten, und unsere Väter prägen uns ja Menschenliebe, Erbarmen und Mitleid ohne Aufhören ein. Wohl wahr, aber Christus war als Menschensohn der Jude, der es wie keiner vor ihm und nach ihm in Person darstellte, verkörperte, was Liebe sei, was mit Gottes- und Menschenliebe gemeint ist. Da habt ihr Einen, der nicht blos Liebe lehrt, sondern Liebe lebt, die Liebe in Person ist. Er ist die Krone, der Preis Israels; dort auf den heiligen Bergen ruht

sein Grund, in Zion liegen seine Wurzeln, er ist die Frucht aus dem Gottgelegten Samen, der Gipfel der ganzen heiligen Geschichte Israels. Das Heil kommt von den Juden, weil Jesus, der Heiland, ein Jude war und von den Juden gekommen ist. Aber zunächst und zuerst war er für uns Juden gesandt. Der neue Bund, von dem die Propheten reden, sollte durch ihn begründet, das wahre Heil Israels und der Welt durch ihn gestiftet werden. Gesetz und Propheten in ihm und durch ihn ihre wahre Erfüllung sehen. „Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: „Bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis dass es Alles geschehe“. (Math. 5, 17—18.) Geschehe! Es ist geschehen durch ihn, was das Gesetz meint und worauf es zielt, durch ihn wird auch der wahre Sinn und Kern derselben auf's Hellste an's Licht gestellt, und die Propheten mit ihrer Lehre vom Gottesreiche, dem alle Völker zu fallen sollen, mit ihrer Verkündigung der wahren geistigen Anbetung Gottes, die kommen soll, wer anders als Jesus ist dazu Siegel, ihre Kraft und Erfüllung. Ja, wer anders! Nun kann Paulus rühmen: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die Juden vornehmlich und auch die Griechen. Sintemal darinnen geoffenbart wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben, wie denn geschrieben stehet: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ (Römer 1, 16—17.) Der wahre Glaube und die wahre Gerech-

tigkeit, das wozu Abraham berufen war und was durch Abraham, den Gottgesegneten, aller Welt werden sollte, es ist in Jesu Wirklichkeit und weltgeschichtliche Thatsache geworden. Es segnen sich in ihm alle Völker, immer mehr und mehr alle Geschlechter der Erde. Nun kann solch' ein Wort verstanden werden wie dies: Solches redete Jesus und hob seine Augen auf gen Himmel und sprach: „Vater, die Stunde ist hier, dass du deinen Sohn verklärst, auf dass dich dein Sohn auch verkläre. Gleichwie du ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf dass er das ewige Leben gebe Allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, dass du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, dass ich es thun sollte. Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort behalten. Nun wissen sie, dass Alles, was du mir gegeben hast, sei von dir. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben es angenommen, und erkannt wahrhaftig, dass du mich gesandt hast.“ (Joh. 17, 1—8.)

Sollte sich doch der Himmel davor entsetzen, erschrecken und sehr erbeben! Der Jude ist mit Recht stolz auf alle Grossen und Edlen seiner Nation, auf die Helden, Bahnbrecher und Märtyrer, von der die jüdische Geschichte berichtet, er hat viel Pietät für die Weisen und Gelehrten seines Stammes, be-

geistert sich auch für die Verdienste berühmter Männer jüdischer Abstammung, die dem Glauben anderer Nationen folgten, doch dem Grössten unter allen den Grössen seines Volkes, dem Edelsten und Besten, dem die Welt mehr verdankt als irgend Einem, von dem die Weltgeschichte berichtet, Jesus Christus, hat er bisher die Anerkennung versagt. Jesus Christus, der die Weltgeschichte halbirt und eine neue Zeit heraufgeführt hat, dessen Erscheinung, Leben und Wirken, mit solchem Zauber und Glanz umgossen ist, dass davon noch immer die Welt im Innersten bewegt wird, Jesus, dieser Namen über Namen, ist nur in Israel unbekannt, ungenannt, unanerkant. Dem Atlas der neuen Welt, dem Meister und Schöpfer aller wahren Cultur, dem Ur- und Vorbild religiös-sittlicher Reinheit, dem Genius der Gottes- und Menschenliebe, Jesus Christus, „das Licht der Welt und Preis des Volkes Israel“, hat Israel als Volk bisher nicht nur nicht die Palme gereicht, sondern fast ignoriert. Aber was nützt es, trotz alles Ignorirens, trotz aller Verneinung und Ablehnung seiner mehr als menschlichen Grösse, trotz Leugnung seines wunderbaren Ursprungs und Wesens, wandeln auch wir Juden in dem Licht und Glanz, die durch ihn über die Welt gekommen. Unbewusst schmücken auch wir uns mit seiner Palme, tragen wir seine Siegesfahne, ergötzen wir uns an seinem Glanze. Der König der Juden mit der Dornenkrone, der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Haupt- und Eckstein geworden, das wahre Gotteshaus.

„O, schweigst doch, dass ich rede, es komme über mich, was da kommen mag!“ Welcher Partei und Geistesrichtung der Jude immer angehört, so-

fern noch jüdisches Gefühl und Bewusstsein in ihm pulsirt, so betrachtet er sich als Sprosse und Genosse eines Volkes, das Gott zum Organ seiner Offenbarung, zum Werkzeug des Heils für alle Völker, auserkoren, so hält er fest an die göttliche Verheissung, dass in Abraham und seinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Wahre Gotteserkenntniss und wahre Gottesverehrung, das Weltheil sollte durch Israel kommen. Ist es gekommen? Und wie? Paulus der Benjaminiter schreibt an die Galatischen Christen: „Gleichwie Abraham hat Gott geglaubt, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit. So erkennet ihr ja nun, dass, die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder. Die Schrift aber hat es zuvor ersehen, dass Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht. Darum verkündigte sie dem Abraham: In dir sollen alle Heiden gesegnet werden. Also werden nun, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham.“ (Galater 3, 6—9).

„Auch lügt der Hort Israels nicht, und bereuet nicht, denn er ist nicht ein Mensch, der bereuet.“ (I. Sam. 15, 29). Die Verheissung Gottes an Abraham ist schon wahr geworden. Israel erfüllt schon seine gottgegebene Aufgabe — in Jesu, dem wahren Samen Abrahams. Rom hat Jerusalem zerstört, das Heiligthum Israels in Asche gelegt, das Volk Gottes gefangen geführt, aber wie bald wurde der höhrende und grausame Sieger besiegt — durch das Evangelium. Roms Imperator beugte seine Knie vor dem gekreuzigten Judenkönig und pflanzte auf das Capitol sein Kreuz. Auf dem Areopag zu Athen spotteten die Philosophen Griechenlands eines Paulus, und nicht lange darnach wurden ihre Akademien

zu Lehrhäusern der Botschaft des Heils aus Israel. O, Israel! Reibe dir doch deine schlaftrunkenen Augen, blick' doch umher auf den weiten Erdenrund. Was siehest du? Kaum einen Winkel der Erde mehr ohne Boten des Friedefürsten aus Israel, ohne Schall seines heiligen und seligmachenden Evangeliums. „Schon jubelt Wüstenei und Oede, freundlich wird die Wildniss, blühet auf wie eine Rose. Es blühet ergötzend und entzückend, denn die Herrlichkeit des Libanons ist ihr gegeben, der Schmuck Carmels und Sarons, sie sehen des Ewigen Herrlichkeit, unseres Gottes Majestät.“ (Jes. 35, 1—2). Und gesungen in allen Sprachen werden unsere Psalmen, recitirt als Zeugen des Heils, unsere Propheten, heilig hoch, als Gottes Wort, wird verehrt unsere Thorah. Die Harfen, die unsere Väter auf Babels Weiden hingen, ertönen wieder, das Lied Zions erschallt in Hütten wie in Palästen. Auf Berg und Thälern, über Land und Meer schallt es: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder. Er siegt mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm. Er lässt sein Heil verkündigen, vor den Völkern lässt er seine Gerechtigkeit offenbaren. Er gedenket an seine Gnade und Wahrheit dem Hause Israel. Aller Weltenden sehen das Heil unseres Gottes.“ (Psalm 98, 1—3). „Denn das Heil kommt von den Juden,“ sagte Jesus zu dem samaritanischen Weibe. Wohl, von den Juden, aber nicht von jenen, über die im Psalm geklagt wird: „Sie mengten sich unter die Heiden und lernten derselben Werke. Und dienten ihren Götzen, die geriethen ihnen zum Falle.“ (Psalm 106, 35—36). Noch weniger von unseren Weisen und Gelehrten, die sich absperrten in ihrem eigenen System und

von ihrer Antipathie gegen Fremde keinen Hehl machen. (Jebam. 46). Am wenigsten von unseren weltförmigen Modernen, die das Judenthum zu glorificiren glauben, wenn sie mit Wohlgefallen hervorheben: Das Judenthum kennt keine Proselytenmacherei. Ja, „Macherei“ soll es auch nicht sein. Aber habt ihr die Wahrheit, warum verkündigt ihr sie nicht? Habt ihr eine Mission für die Welt, wo sind eure Missionäre? Glaubt ihr, dass die Welt-religion euch im Schosse ruht, warum so thatenlos und matt? Sind nicht eure Behauptungen lauter Flunkerei? Nein, euer Judenthum ist nicht welterlösend, aber der wahre Erlöser der Welt ist längst aus Israel gekommen und hat die Welt durch sein Wort erobert, und sein Siegeszug durch die Welt geht noch immer fort.

„Wer ist aber Jener, der da von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern aus Bozra, der geschmückt ist in seinen Kleidern, und einher tritt in seiner mächtigen Kraft? Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret, und Meister bin, zu helfen. Warum ist dein Gewand so roth und dein Kleid wie eines Kelterreters? Ich trete die Kelter allein, aus keinem Volke ein Mann mit mir.“ (Jesaias 63, 1—3).

מי זה בא אלודים כשהקדביה הוא בא באים [מה] כנגדו ומצאום את כנדרו שהם אדומים כחלעת שני אמרו מדוע אדם ללבושך אומר להם גת קטנה היתה לי דרכתה שנאמר פורה דרכתי לברי ומעמים אין כנדרו ונעשים אדומים כחלעת שני ושום כל ענותם ונתנם על כנדרו ונעשים אדומים כחלעת שני ושום מכבסין ער שניעשים בשלל שנמי לבוש כהלל הור.

„So der Allerheiligste erscheint, kommen die dienenden Engel ihm entgegen und nehmen wahr, dass seine Kleider blutroth sind und fragen: Warum ist dein Gewand roth? Da antwortet er ihnen: Ich hatte einen kleinen Kelter, den habe ich getreten,

wie es heisst (Jesaias 63): Ich trat die Kelter allein. Zu gleicher Zeit nimmt der Allerheiligste aller Völker Sünden und legt sie auf seine Kleider, so, dass selbe scharlachroth werden, dann werden sie gewaschen und weiss wie Schnee, wie es heisst Daniel 7, 9: „Sein Kleid war weiss wie Schnee.“ *) „Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiss als der Schnee.“ (Matheus 28, 3.) „Und Josua hatte unreine Kleider an und stand vor dem Engel. Welcher antwortete und sprach zu denen, die vor ihm standen: Thut die unreinen Kleider von ihm. Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen.“ (Zacharia 3, 3—4.)

Theuerste Brüder in Israel! Wir stehen am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, leben in einer Zeit rastlosen Fortschritts, wir berühren uns, alle Schatten und alles Dunkel einer befangenen und vorurtheilsvollen Vergangenheit durch den mächtigen Zeitgeist verscheucht zu haben, dass nun Aufklärung, Licht und Vernunft, die Herrschaft haben. „Hört daher ihr Weisen meine Rede, gönnet mir euer Ohr ihr Verständigen. Das Ohr beurtheilt ja die Rede, wie der Gaumen die Speisen. Lasset uns daher untersuchen, was Recht ist, was gut ist unter uns.“ Lasset uns in ähnlicher Weise wie der Prophet fragen: „Wer hat den Gerechten vom Aufgang erwecket? Wer rief ihn, dass er ginge? Wer gab die Heiden und Könige vor ihm, dass er ihrer mächtig

*) Des beschränkten Raumes wegen, habe die oben citirte Stelle aus Midrasch Jalkut Jesaias 63 abgekürzt, daher möge der Fachmann selbe an Ort und Stelle nachsehen und er wird dann gleich mir mit den Psalmlisten ausrufen: „Enthülle meine Augen, dass ich schaue Wunder aus deiner Lehre“.

ward; und gab sie seinem Schwert wie Staub und seinem Bogen wie zerstreute Stoppeln; dass er ihnen nachjagte und zog durch mit Frieden und ward des Weges noch nie müde.“ (Jesaias 41, 2—3.) Der Prophet fragt so, betreffs Cyrus, den Perserkönig. Wir fragen so, betreffs Christus, den König der Juden: Wer hat ihm die Völker gegeben, warum ziehet er noch immer neue Völker, neue Welttheile in seinen Bannkreis? Warum sind die Götzen vor ihm gefallen, die Haine vor ihm verschwunden, wie konnte er die abgöttische Welt bezwingen und ungezählte Millionen zu Gott und in das Gottesreich bringen — wenn er nicht der geweissagte Heilbringer aus Israel ist? Löst mir das Räthsel! Mahomed! könntet ihr entgegnen. Mahomed hat das Schwert gebraucht und aus Juden- und Christenthum seinen Koran zusammengebraut. Christus hat wohl auch ein Schwert, das Schwert seines Geistes, und mit der Macht seines Geistes allein, nicht mit Gewalt und List, hat dieser Gottesheld gesiegt. Ist er nicht der Messias, wer ist er denn? Die Geschichte, die Erfahrung und Thatsachen von Jahrhunderten haben längst darauf die Antwort gegeben. Jesus trägt das Siegel Gottes an der Stirne. „Ich, Jesus, habe gesandt meinen Engel, solches euch zu zeugen an die Gemeinen. Ich bin die Wurzel des Geschlechtes David, der helle Morgenstern.“ (Offenbarung 22, 16.) Und kämpfen noch die Wolken mit den Strahlen, die Finsterniss mit dem Lichte, die Nacht mit dem Tage: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, dass ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eueren

Herzen.“ (II. Petri 1, 19.) Der Morgenstern, Jesus, geht dir nach, wartet auf dich, o Israel, er allein kann alles Dunkel deiner vielhundertjährigen Wanderrung lichten und alle Dissonanzen deiner Geschichte in lauter Harmonie auflösen. Erkennst du ihn, diesen „Schönsten unter den Menschenkindern,“ dann kommt deine Erlösung, deine Restitution, deine Heimkehr. Es wird dann wahr: „Und die vom Herrn Erlösten kehren wieder heim und kommen nach Zion mit Jubel, ewige Freude ist auf ihrem Haupte; Wonne und Entzücken folgen, es fliehen Kummer und Schmerz.“ (Jesaias 35, 10.) Du fragst so oft, wo sind die Zeichen des Messias, wo ist sein Friedensreich zu sehen? Beuge du dich nur erst deinem Scepter, gehe ein in sein Reich und die Schilderung des Propheten vom ewigen Frieden kommt dann auch, aber nicht magisch, noch mechanisch, sondern wie alle Gotteswerke mäßig und organisch. Das Reich Gottes ist unter dir gegründet, in deiner Mitte vorbereitet worden, es kann und wird auch nicht vollendet werden, ohne dir. Israel, wenn du deinen himmlischen Bruder, Joseph-Jesus, gefunden, wenn er dir um den Hals gefallen und sich dir zu erkennen gegeben haben wird, dann bricht nicht nur eine neue Epoche deiner Geschichte, dann bricht eine neue Epoche des Reiches Gottes auf Erden an. Dann wird aller Völkerzwist, aller Staaten Streit in Frieden geschlichtet, dann werden die Schwerter zu Pflugschaaren, die Spiesse zu Sicheln werden. Dann wird kein Volk wider das andere ein Schwert erheben, und Kriegskunst lernen sie nicht mehr. (Jesaias 2, 3—4.)

Woher auch Hass und Neid und Streit, wo Alle vom Geiste Christi beseelt, durch das Blut

Christi versöhnt und gereinigt sind; wo Alle dem sanften Hirtenstabe folgen, Alle nur ein und denselben Mittler haben, ihn, der da heisst: „Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig - Vater, Friede - Fürst.“ (Jesaias 9, 6.) Wo die Liebe herrscht, die Alles verträgt, Alles glaubt, Alles hofft, Alles duldet, sich nicht der Ungerechtigkeit freut, sondern der Wahrheit, wo die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist — da hat aller Krieg ein Ende. Und wo jedes Knie sich beugt gegen den himmlischen Vater, gegen den Vater des Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über Alles, das da Kinder heisst im Himmel und auf Erden, da gilt: „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu. Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Samen, und nach der Verheissung Erben.“ (Galat. 3, 28—29.) Doch diese Verheissung ward vor allen anderen Völkern Israel zutheil, diese Erbschaft vornehmlich Israel angeboten: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigenthum sein vor allen Völkern, denn die Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königthum und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst.“ (II. Mose, 19, 5—6.) Ja, Israel! Es waltet ein eigenthümliches Geheimniss über deine Existenz und Geschichte. Paulus spricht davon in gotterleuchteter Weise im Römerbrief und ruft zuletzt seinen Christen zu: „Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimniss, auf dass ihr nicht stolz seid. Blindheit ist Israel eines Theiles widerfahren so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei.

Und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jacob.“ (Römer 11, 25—26.) Noch einmal wird der Fersenhalter, Jacob, der Ueberlister seines Bruders, der ihm nicht gönnte, in das Reich Gottes einzutreten, das Recht und den Segen der Erstgeburt nur für sich in Anspruch genommen, eine Nacht des Kampfes und der Läuterung erleben, wo Jacob ein Israel, ein Gotteskämpfer wird — ein Kämpfer unter den Nationen für Gott und seinen Gesalbten, für Wahrheit und Recht, Liebe und Licht durch den Glauben. Dann kommt Israel zu seiner Ruhe, und erfüllt die ihm zgedachte Aufgabe in der Welt: Aus dem ewigen Juden, den Jeder stösst, wird ein Zeuge Gottes und Christi, den Jeder hört. „Jesus aber rief und sprach: Wer an mich glaubet, der glaubet nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. Ich bin gekommen in die Welt, ein Licht, auf dass, wer an mich glaubet, nicht in der Finsterniss bleibe.“ (Johannes 12, 44—45.)

Das Licht ist erschienen! Es ist längst wahr geworden, was der Prophet uns zurief: „Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsterniss bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Völker werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet.“ (Jesaias 60, 1—3.) Und abermal: „Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein grosses Licht und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle.“ (Jesaias 9, 1.) „O, Haus Jacobs, kommt, lasst uns

wandeln im Licht des Herrn!“ „Da redete Jesus abermal zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniss, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8, 12.)

Theuerste Brüder in Israel! **נַעַר הַיְיָ גַם וְקִנְיָי** „Ich war jung, und bin auch alt geworden.“ Am 9. April 1895 habe ich das Alter des Psalmisten — 70 Jahre — erreicht. In meinen alten Tagen, wo andere meines Standes mit Jubel ernten, was sie mit Thränen säeten, wandle ich einsam, schier verlassen, umher, weil — nun weil ich den unbequemem Mahnruf erhoben: „O, Israel, bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gotte, denn du bist durch deine Sünden gesunken; nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zu dem Herrn“. Man hat mich ausgestossen, und sie zeigen mit Fingern nach mir, weil — nun weil ich das Glaubenspanier erhoben: „Küsst den Sohn, dass er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege“. Weil ich Jesum als unseren Messias bekannt und verherrlicht, auf ihn als unsere einzige Hoffnung hingewiesen habe, ist mir viel Unbill widerfahren. Ich wurde, weil ich gepriesen habe die Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, unbarmherzig behandelt, von Freunden als ein Besessener, von Feinden als ein Verworfener, geschmäht und verachtet. Fast 40 Jahre habe ich in Ehren und mit meiner ganzen Kraft einer mir theuren Gemeinde gedient, nun bin ich dort das Spottziel vieler, einzig und allein, weil ich dem Evangelium Christi unter Israel suchte Bahn zu machen. Ich bleibe jedoch stehen auf meiner Warte, so einsam sie auch sei, höre, was

Gott spricht, und schaue hinaus auf die Zeit, wo er in Erbarmen nach Zion zurückkehren wird, und Israel den Freudenruf laut in die Welt wird schallen lassen: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Dann ist der Tag, dass die Nazarener auf dem Gebirge Ephraim werden rufen: „Wohlauf, lasst uns nach Zion gehen, zu dem Herrn, unserem Gott. Denn also spricht der Herr: Rufet über Jacob lauten Freudenruf, jauchzet Freiheit ihnen zu, unter allen Völkern, stimmt an den Lobgesang, preiset und singt: Der Herr hat seinem Volke geholfen, dem Ueberrest Israels.“ (Jerem. 31, 6—7.)

Wie auch immer, so lange Gott mir in seiner Gnade das Leben erhält, werde ich nicht aufhören, meinen Wecker- und Hoffnungsruf ertönen zu lassen, und mein Schwanengesang wird sein: Verjünger dich, schüttele ab den Staub, erhebe dich, ziehe an mein Volk dein Prachtgewand. — Durch Isais Sohn, den Bethlehemiten, nahet meiner Seele die Erlösung.

